

**STUDIA IRANICA, MESOPOTAMICA &
ANATOLICA**
3/1997

**Herausgegeben von
Jost GIPPERT und Petr VAVROUŠEK**

**Mit den Akten der
6th International Conference
about the Use of Computers
in Historical and Comparative Linguistics**


enigma corporation
Prague

1998

Griechische Lexikographie, indogermanische Lexikographie und das Internet

José A. BERENGUER SÁNCHEZ (Madrid)

Wenn wir über Computer sprechen, ist es sehr schwierig, nur eine einzelne Tatsache als entscheidende hervorzuheben. Die Geschwindigkeit des Wandels sorgt dafür, daß keine unserer Aussagen übertrieben erscheint. Trotzdem steht doch außer Zweifel, daß das Internet und vor allem das World Wide Web einen entscheidenden Fortschritt beim Computereinsatz bedeuten. Jeder, der sich für diese Erfolge der neuen Technologien interessiert, entdeckt plötzlich eine Welt unerwarteter Möglichkeiten. Sprachwissenschaftler, Philologen und Lexikographen sind keine Ausnahme. Aber sehr oft müssen wir es teuer bezahlen. Wegen der Notwendigkeit, die Benutzung dieser neuen Technologien zu rechtfertigen, sehen wir uns gezwungen, eine völlige Relativierung der Probleme und Ergebnisse zu akzeptieren. Jeder Hersteller einer Web-Seite und sogar jeder Benutzer sieht eine dringende Notwendigkeit, sein Produkt zu verkaufen. Aber wir sind der Meinung, daß es vorteilhaft sein kann, auf das kritische Verhältnis, das wir in anderen Tätigkeiten bewahren, nicht zu verzichten. Wenn wir es nicht so machen, kann es negative Folgen haben.

Erlauben Sie uns, in diesem kurzem Beitrag mit einem Beispiel die Notwendigkeit dieses kritischen Verhältnisses hervorzuheben. Dazu möchten wir Sie auf zwei Tatsachen aufmerksam machen, die wir in Kauf nehmen müssen.

Erstens ist es wichtig zu betonen, daß eine EDV-basierte Edition im allgemeinen und vor allem die Edition im Web der gedruckten gegenüber bedeutende Unterschiede hat. Nur durch eine völlige Anpassung an die EDV können wir die Umwandlung jedes Dokumentes in diese Form ausnutzen. Aus diesem Grund wird das Format eines EDV-basierten Werks sowohl in seiner Konzeption als auch in seinem endgültigen Aussehen von der gedruckten verschieden sein. Zweitens sind wir der Meinung, daß die Eigenschaften dieser neuen Ausdrucksweise verschieden bewertet und ausgenutzt werden können, je nachdem, was wir ausdrücken möchten. Um das durch einige Beispiele zu erläutern, beziehen wir uns auf die Einsatzmöglichkeiten des Internets im Bereich der Lexikographie der alten Sprachen, insbesondere des Altgriechischen und Indogermanischen (s. Adrados, Bernabé, Chadwick, Haensch, Rodríguez Somolinos, Zgusta und besonders die *Introducción a la Lexicografía Griega*).

Wir lassen überflüssige und subjektive Bewertungen beiseite, wie die Argumente der Verteidiger des Webs und die schärfsten Kritiken seiner Gegner; dies betrifft z.B. den Sehqualitätsunterschied zwischen einem Text im EDV-Format und einem gedruckten Text, die größere Schnelligkeit der Suche in einer Web-Seite, oder die unterschiedlichen Größen und Gewichte beim Vergleich zwischen Büchern und einem Laptop. Für uns gibt es zwei wesentliche Unterschiede zwischen diesen Medien, nämlich die Linearität und die Veränderlichkeit. Die Bedeutung dieser beiden Eigenschaften hängt vom jeweiligen Werk ab. Bei einem literarischen Werk, einem Roman zum Beispiel, bringt die Linearität nur wenige Unterschiede zwischen einer gedruckten Edition und einem EDV-Format mit sich. Aber in einem lexikographischen Werk spielen beide Aspekte eine wichtige Rolle.

Ein gedrucktes Wörterbuch kann nur linear sein. Aber in jedem Artikel kann man den Versuch bemerken, durch die hierarchische Unterordnung des Stichwortes die Einschränkungen seiner Linearität aufzuheben. Diese hierarchische Unterordnung versucht immer, deutlich, genau und ausführlich zu sein und eine sprachliche Tatsache zu vermitteln. Die Angaben, die uns diese sprachliche Tatsache zu analysieren erlauben, erreichen wir durch die Untersuchung der zahlreichen und verschiedenen Quelltexte. Eine direkte Untersuchung und eine geeignete Methodologie gestalten das endgültige Ergebnis, das sich in einer hierarchischen Unterordnung spiegelt. Trotzdem kann die hierarchische Unterordnung nur teilweise die Nachteile der Linearität der Buchform vermeiden.

In einer Web-Seite jedoch können die Einschränkungen der Linearität durch Hypertextverfahren vermeiden werden. Auf diese Weise kann man Verbindungen oder Links zwischen einem Wort und jedem anderen Text herstellen. In vielen Webseiten bemerkt man noch den Einfluß der Linearität des gedruckten Textes, aber auch schon die Vorteile dieses Formates beim Suchen und Lesen.

Die meistbesuchte Webseite für Personen, die sich für Altgriechisch interessieren, ist momentan die des Perseus-Projektes (S. Crane). Hier kann man eine elektronische Version der neunten Auflage des *LSJ*, des altgriechischen Wörterbuches von Oxford, finden. In dieser Ausgabe finden wir bestätigt, was wir bis jetzt gesagt haben. Es handelt sich hier um eine Anpassung des linearen Formates eines Wörterbuches an die Hypertextstruktur. Dieses neue Medium bietet eine Reihe von Vorteilen, wie zum Beispiel den sofortigen Zugriff auf jedes Wort des Lexikons. Das auffälligste ist die Möglichkeit, durch einen Doppelklick innerhalb eines Zitats des Artikels die ganze betreffende Textstelle auf den Bildschirm zu laden, oder auch durch eine einfache Suche jedes Wort der englischen Erläuterung zu finden. Trotz dieser Vorteile ist das elektronische *LSJ* nur eine Kompromißlösung zwischen der gedruckten und der EDV-Edition.

In einer der Seiten von Perseus im Internet können wir das digitale Bild einer Seite des *LSJ* mit seiner entsprechenden Version in dem neuen elektronischen Format vergleichen. Dafür wurde der Artikel, der das Verb φέρω enthält, ausgewählt, weil er wegen seiner Länge sehr repräsentativ ist. Die elektronische Version trennt die Abschnitte viel deutlicher durch Leerzeilen, Einschübe und Absätze. Aber dadurch ist die Länge im Verhältnis zur gedruckten Version von 400 Zeilen auf mehr als 700 angewachsen. Aus diesem Grund wird es noch schwieriger, in diesem Format ein Gesamtbild des Artikels zu bekommen. Und wenn man einen bestimmten Gebrauch eines Wortes suchen will, hat man dieselben Schwierigkeiten wie in einer gedruckten Edition.

Obwohl das neue Medium eine Reihe von Vorteilen bietet, werden die Nachteile des alten Formates nur zum Teil vermieden. Einige Nachteile verschärfen sich sogar, und andere, neue entstehen. Dies betrifft, wie schon erwähnt, die Schwierigkeit, auf einen Blick ein gesamtes Bild von einem Artikel zu bekommen. Eine gute elektronische Version eines solchen Werkes sollte die Möglichkeiten des Hypertextes so weit wie möglich ausnutzen, so daß die Information auf verschiedenen Ebenen dargestellt werden kann. Durch einen hierarchischen Aufbau, der mit einer Zusammenfassung des Wortes beginnt, aber schon Links zu den detaillierten Erläuterungen hat, erreicht man einen einfachen Überblick über den ganzen Artikel. Das ist wichtig für ein altgriechisches Wörterbuch, für ein indogermanisches Wörterbuch kann es sogar unentbehrlich sein. Im Unterschied zur griechischen Lexikographie hat die indogermanische Lexikographie kein bestimmtes *Corpus* der Ursprache zu untersuchen. Idealerweise wird diese alle *Corpora* der indogermanischen Sprachen jedoch indirekt untersuchen, durch die Arbeiten und Studien, die es über jede indogermanische Sprache gibt. Man arbeitet mit sprachlichen Gemeinsamkeiten, die das Ergebnis der vergleichenden Analyse und der inneren Rekonstruktion sind. Bei dieser Aufgabe werden eine Reihe von Theorien über das Stadium der Ursprache benutzt. Im Unterschied zur griechischen Lexikographie oder derjenigen jeder anderen Altsprache verfügen wir hier nicht über schriftliche Zeugnisse. Aus diesem Grund findet man verschiedene Interpretationen sowohl über den Sinn eines Stammes oder eines Wortes als auch über seine Form, seinen Lautwandel und seine Beziehung zu anderen Wörtern oder Stämmen. Meistens ist es das Vernünftigste, die verschiedenen Hypothesen zu erläutern, ohne sich für eine von ihnen zu entscheiden, wenn wir dafür keinen triftigen Grund haben. Wenn wir uns für eine Hypothese entscheiden, ist es freilich unerlässlich, diese Entscheidung mit vernünftigen Argumenten zu erklären. Und all das können wir sehr viel deutlicher strukturieren und darstellen, wenn wir die Einschränkungen der Linearität vermeiden können. In diesem Sinn bietet der Hypertext eine sehr interessante Möglichkeit, jede bestimmte Abkürzung mit der betreffenden Literaturangabe zu verbinden. Dieser Vorteil spielt eine große Rolle

in einem indogermanischen Wörterbuch, in dem sich die untersuchten Materialien auf konkrete Studien stützen, die erwähnt werden müssen.

Der zweite große Unterschied zwischen der gedruckten und der elektronischen Edition ist die Veränderlichkeit des Textes. Damit beziehen wir uns darauf, daß jede Änderung des Textes im gedruckten Format auf eine Neuauflage warten muß. Und dafür braucht man einen langen Zeitraum. Bei manchen Werken ist es schwieriger, Veränderungen vorzunehmen, als bei anderen. Und in diesem Punkt sind die lexikographischen Werke besonders problematisch. In seinem erwähnten Werk kritisiert Crane an der von ihm so genannten „Codex Technology“ des *LSJ* Wörterbuches die Schwierigkeit seiner Aktualisierung. Der Verfasser eines Wörterbuches sieht sich immer vor dasselbe Problem gestellt: Bevor der Band noch erschienen ist, hat er schon in seinen Archiven sehr interessante neue Materialien gesammelt. So befindet er sich in dem Dilemma, entweder auf eine Neuauflage warten zu müssen oder den nächsten Bänden diese Materialien als ein Supplement hinzuzufügen. Solche Supplemente wurden mit jedem neuen Band des *LSJ* zwischen 1925 und 1940 veröffentlicht und nachher im Supplement von 1968 gesammelt. Einen solchen Nachtrag hat auch das Diccionario Griego-Español (*DGE*) seinem zweiten Band beigefügt, und zu vergleichen ist auch das neulich erschienene *Revised Supplement* von W.P. Glare zum *LSJ*.

Diese Kombination von Lexikon und Ergänzungsbänden ist für Crane der größte Schwachpunkt der „Codex Technology“, und zwar wegen der Schwierigkeit, hier etwas nachzuschlagen. Aus diesem Grund hat sich das Projekt *DGE* für eine Neuauflage jedes bis jetzt erschienenen Bandes entschieden, um neue Materialien in diese einzubinden. Der erste Band dieser Neuauflage wird wahrscheinlich im nächsten Jahr erscheinen. Diese Aufgabe ist nur möglich dank der Umstellung des Wörterbuches auf elektronische Datenträger. Ab dem dritten Band wurde es direkt in diesem Format geschrieben, und die ersten beiden Bände wurden mit Scanner eingelesen. Crane übt eine vernünftige Kritik am traditionellen System, aber seine elektronische Version enthält das *Supplement* von 1968 nicht, und er scheint das auch nicht vorgesehen zu haben. Gerade deshalb ist seine Version so unhandlich wie das traditionelle System. Für Crane wäre es jetzt an der Zeit, die gedruckten Lexika in ein elektronisches Format umzuwandeln, und auf keinen Fall dürfe man neue lexikographische Projekte, die noch viel Zeit in Anspruch nehmen, beginnen. Eine solche Position ist sehr extrem. Wir sollten besser keinen Schluß aus seiner Meinung über die großen lexikographischen Projekte, die im Moment im Gange sind, ziehen. Wir finden es sehr überraschend, wie groß seine Befriedigung über die neunte Auflage des *LSJ* ist. Das ist selbstverständlich ein wertvolles Werk, das aber unbedingt einer Neuauflage bedarf. In dieser Neuauflage sollte man die Mängel beseitigen, die im Laufe der Zeit offenbar geworden sind, und gleichzeitig die neuen Fortschritte im Bereich der

Sprach- und Altertumswissenschaft nutzen. Beides hat das Projekt des *DGE* von Anfang an bis jetzt immer versucht. Im August letzten Jahres ist der fünfte Band des Projekts erschienen, der bis zu dem Wort *διώνυχος* reicht.

Man könnte denken, daß wir diese Kritik am *LSJ* üben, um das lexikographische Projekt, an dem wir arbeiten, zu verteidigen. Aus diesem Grund möchten wir uns auf die achtbare und unverdächtige Meinung von John Chadwick berufen:

„The difficulties in criticising a dictionary are immense. Those with no lexicographical experience will probably still approve much that they examine, for it takes a special kind of scepticism to uncover errors. Only if you have yourself wrestled with these problems will you see how deficient the articles before you are“.

Die andere wichtige Eigenschaft, die wir schon erwähnt haben, ist die Unveränderlichkeit.

Im Falle eines altgriechischen Wörterbuches sind die Materialien, mit denen der Lexikograph arbeitet, weitgehend unveränderlich. Nur durch die philologische Untersuchung der schon vorhandenen Texte oder der neuen Ausgaben von Papyri und Inschriften können sich diese Materialien verändern. Wegen dieser Unveränderlichkeit der Materialien mag es scheinen, daß das Supplement keine so schlechte Lösung ist, bis eine Neuauflage des Wörterbuchs erscheint. Aber das rechtfertigt auf keinen Fall die Zufriedenheit von Crane mit dem *LSJ*. Die Untersuchung der Texte ist nicht alles bei der Redaktion eines Wörterbuches; das wichtigste ist die Anwendung einer lexikographischen Methode, die sich auf einen bestimmten Begriff der sprachlichen Analyse gründet (s. Adrados 1986). Diese lexikographische Methode ist das Ergebnis des Standes der Sprachforschung in jedem Moment. Crane begnügt sich mit der Digitalisierung von Ergebnissen der Sprachforschung aus dem letzten Jahrhundert.

Was die indogermanischen Wörterbücher betrifft, ist die Lage ganz anders. Die Veränderlichkeit eines Artikels nicht nur in Kleinigkeiten, sondern auch im allgemeinen ist hier viel größer. Ständig werden neue Theorien vorgestellt, und die Artikel veralten viel schneller. Die Anzahl von Zitaten und sogar ganzen Artikeln, die unrichtig werden oder einer neuen Überarbeitung bedürfen, ist in diesem Bereich viel größer. Aus diesem Grund ist die Notwendigkeit neuer Auflagen von etymologischen Wörterbüchern viel dringender beim Indogermanischen als bei bezeugten Sprachen. Trotzdem wurden seit dem Wörterbuch von Pokorny fast keine Fortschritte gemacht, wenn man von dem Wörterbuch von Mann oder der Darstellung des Wortschatzes im Handbuch von Gamkrelidze-Ivanov als Versuchen absieht. Der Grund dafür ist die große Veränderlichkeit der wissenschaftlichen Arbeiten. Deswegen kann das World Wide Web sehr nützlich sein, um dieses Problem zu lösen. Das Web ist das Reich der Veränderlichkeit. Alles, was

dort publiziert ist, kann verändert oder beseitigt werden. Und das dauert nicht Jahre, nicht einmal Monate oder Wochen, sondern kann innerhalb von Tagen geschehen. Da die Veränderlichkeit der untersuchten Materialien bei der Redaktion eines indogermanischen Wörterbuches ein so großes Problem darstellt, wird das Web wahrscheinlich das beste Hilfsmittel dafür sein. Für ein griechisches Lexikon ist eine Edition in elektronischem Format nicht so wichtig, sondern die Auflage eines Supplements genügt bis zu einer Neuauflage. Damit lassen wir die Vorteile des elektronischen Formats für altgriechische Lexika nicht außer Betracht; wir möchten lediglich darauf aufmerksam machen, daß diese Vorteile nicht so bedeutend sind. Die ständige Veränderlichkeit des Webs kann demgegenüber sogar ein großer Nachteil sein. Ein Lexikon ist ein Nachschlagewerk, aber auch ein Referenzwerk. Aus diesem Grund ist eine ständige Veränderung der Quelle ein ernstes Problem für die wissenschaftliche Arbeit. Wir verstehen nicht, warum einige Verteidiger des WWW darauf bestehen, das Ende des gedruckten Werks zu verkünden. Wenn die Unveränderlichkeit des gedruckten Mediums einen Nachteil für gewisse Zwecke bedeutet, kann diese Eigenschaft auch ein Vorteil für andere Zwecke sein. In der griechischen Welt war es ein großer Fortschritt, die mündlich tradierten Gesetze niederzuschreiben. Das gesuchte Ziel war die Unveränderlichkeit. Es ist fraglich, ob die jetzige wissenschaftliche Welt die völlige Umwandlung der Grundlagen in ein so veränderliches Medium vertragen könnte. Vielleicht ist es das Vernünftigste - und das ist eine Möglichkeit, die wir hier vorschlagen möchten -, alle Vorteile jedes Formates auszunützen und beide gleichzeitig zu benutzen.

LITERATUR:

- ADRADOS F.R. (1986): The Greek-Spanish Dictionary and Lexicographic Science. In: *Lexicographica* 2: 8-32.
- ADRADOS F.R. (1991): Dictionaries of Indo-European and their problems. In: *Lexicographica* 7: 11-24.
- ADRADOS F.R. - GANGUTIA E. - LÓPEZ FACAL J. - SERRANO AYBAR C. (1977): *Introducción a la Lexicografía Griega. Manuales y anejos de Emerita* 23, Madrid, CSIC.
- BERNABÉ A. (1979): Investigaciones sobre el léxico indoeuropeo. In: *RSEL* 9: 377-94.
- CHADWICK J. (1994): The Case for replacing Liddell and Scott. In: *BICS* 39: 1-11.
- CRANE G. (1996): New technologies for reading: the lexicon and the digital library. <http://www.perseus.tufts.edu/gcrane/l1sj.cw.html#RTFTtoC>
13. September 1997. (forthcoming in *Classical World*)
- Diccionario Griego-Español (*DGE*): ADRADOS F.R. et al., *Diccionario Griego-Español*. Vol.I-V. Madrid, Instituto de Filología-CSIC, 1980-1997.

- GAMKRELIDZE TH.V. - IVANOV V.V. (1995): Indo-European and the Indoeuropeans Part I & II. Berlin - New York. [= Indoeuropejskij jazyk i Indoeuropejcy. Tbilisi 1984].
- GLARE P.G.W. - THOMPSON A.A. (1996): Greek-English Lexicon. Revised Supplement. Oxford.
- HAENSCH G. - WOLF L. - ETTINGER S. - WERNER R. (1982): La Lexicografía. De la lingüística teórica a la lexicografía práctica. Madrid.
- Liddell-Scott-Jones (LSJ)⁹: LIDDELL H. - SCOTT R. - JONES H.R. - MCKENZIE R., A Greek-English Lexicon. With a Supplement edited by E.A. BARBER. Oxford 1968.
- MANN St.E. (1984): An Indo-European Comparative Dictionary. Hamburg 1984 ff.
- POKORNY J. (*IEW*): Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. Bern - München, 1951 ff.
- RODRÍGUEZ SOMOLINOS J. (1991): La lexicografía griega en los últimos años. In: *EClás.* 33: 83-118.
- ZGUSTA L. (1986): The lexicon and the dictionaries: some theoretical and historical observations. In: *Papers in Linguistics* 19: 67-81.